

*Irina Grassmann*

## Judit – Heldin, Dämonin oder jungfräulicher Marientyp?

Seit Jahrhunderten inspiriert sie die schreibende Zunft; Malerinnen und Malern stand sie im Geiste Modell; Oratorien wurden ihr zu Ehren komponiert – ihr, der biblischen Judit. Die Geschichte von Judit und Holofernes ist eine Geschichte um Mut, Stärke und Erotik, mit einer weiblichen Heldin, die ihr Volk Israel aus der Not rettet. Doch diese Judit verändert sich im Laufe der Zeit: Hielten sich die frühen Interpretationen des Stoffes im 16. Jahrhundert noch sehr an die biblische Vorlage<sup>1</sup>, bekommt Judit zunehmend völlig andere Züge.

So will ich stellvertretend für diese Entwicklung zwei Bearbeitungen vorstellen, die den Anfang und das Ende eines interpretatorischen Spannungsbogens des literarischen Genres Drama darstellen: Friedrich Hebbels Tragödie „Judith“ und Rolf Hochhuths „Judith“.

Hebbels Werk von 1839/40, das die folgenden produktiven Rezeptionen entscheidend geprägt hat, stellt eine neuartige Bearbeitung des Judit-Themas dar, indem er Judits Enthauptung des Holofernes zum Racheakt einer vergewaltigten Frau macht. Rolf Hochhuth dagegen aktualisiert und überträgt in seinem 1984 entstandenen Stück die Judit-Geschichte auf heutige Verhältnisse. Er stellt in das Zentrum seines Trauerspiels die moralisch-ethische Frage nach der Rechtfertigung eines Präventivmordes.

Anhand dieser beiden literarischen Werke will ich die patriarchalen Denkmuster aufdecken, die es schwer machen, Judit als positive Figur erscheinen zu lassen. Bot sich die biblische Judit noch als Identifikationsfigur für Frauen an, so wird ihnen dies in zunehmendem Maße verwehrt.

Einen anderen Blick auf Judit wirft die Barock-Malerin Artemisia Gentileschi, deren Werk mit den literarischen Bearbeitungen kontrastiert wird und die zeigt, wie die biblische Judit Frauen als Hilfe und Vorbildfunktion dienen kann.

Ein Blick in die Themen für den Religionsunterricht zeigt, daß das Buch Judit dort keine Rolle spielt. Weder die Rahmenrichtlinien für die Sekundarstufe I Evangelische Religion noch die Kursstrukturpläne für die Gymnasiale Oberstufe erwähnen das Judit-Thema, obwohl es an vielen Punkten den geforderten Unterrichtszielen oder pädagogischen Forderungen entspricht.

Dabei könnte das vielfältig vorliegende Material aus der Literatur, der Malerei oder der Musik auch dazu genutzt werden, mit einer starken Frauengestalt der jüdischen Welt bekannt zu machen sowie die Prozesse offen zu legen, wie gesellschaftliches Umfeld und Einstellungen die Sicht auf bestimmte Handlungen und Frauenbilder verändern und letztlich manipulieren.

### Das Buch Judit

Doch zunächst als Erinnerung die Judit-Geschichte, wie sie in dem apokryphen Text der Hebräischen Bibel erzählt wird:

<sup>1</sup> Grundlage meines Textes ist die Übersetzung von *Erich Zenger*, in: *Kümmel*, 1981, die mir am nächsten an der überlieferten griechischen Fassung zu sein scheint. Alle Zitate aus dem Buch Judit sind dieser Ausgabe und Übersetzung entnommen.

Nebukadnezar, König der Assyrer, zieht in den siegreichen Kampf gegen Arphaxad, den König der Meder. Wutentbrannt beschließt er jedoch danach, sich an den Völkern, die ihm Unterstützung verweigert hatten, zu rächen und ihre Heiligtümer zu zerstören. Sein Ziel ist die Unterwerfung aller Völker der Erde, die ihn dann als Gott verehren sollen.

Holofernes, der Oberfeldherr seiner Streitmacht, wird mit dieser Aufgabe betraut. Ihm gelingt es, Volk um Volk zu erobern. Nur die israelitische Bevölkerung weigert sich zu kapitulieren. Holofernes belagert nun die Stadt Betulia, schneidet ihnen die Wasserzufuhr ab. Nach 34 Tagen ist die Bevölkerung zermürbt und fordert die Ältesten auf, die Stadt auszuliefern.

Davon hört die schöne gottesfürchtige Witwe Judit, die sofort energisch Einspruch erhebt. Sie kündigt an, sie werde mit der Hilfe Gottes die Stadt retten. Daraufhin begibt sie sich festlich gekleidet in das Lager des Holofernes, wo sie alle mit ihrer Schönheit in Bann schlägt. Holofernes versichert sie glaubhaft, sie sei gekommen, weil ihr Volk von Gott abgefallen sei und sie nun ihm zum Sieg verhelfen wolle.

Holofernes, von ihrer Schönheit überwältigt, setzt alles daran, sie zu verführen. Erfolglos. Stattdessen schläft er völlig trunken ein, und Judit sieht ihre Chance gekommen. Sie ergreift sein Schwert, enthauptet ihn mit zwei kräftigen Schlägen, wickelt den Kopf in ein Mückennetz und verläßt zusammen mit ihrer Magd unbehelligt das Zeltlager. In Betulia wird sie jubelnd empfangen. Nach siegreicher Verfolgung der Assyrer wird die Rettung gefeiert. Judit lebt danach erneut zurückgezogen auf ihrem Besitz, bis zu ihrem Tod im Alter von 105 Jahren, in hohen Ehren.

In Anbetracht der Stellung der Frau in der israelitischen Gesellschaft erscheint die im Buch Judit porträtierte Frauengestalt um so außergewöhnlicher. Sie wird nicht in dem für Frauen sonst in der Hebräischen Bibel häufigen Themenkreis von Familie dargestellt oder darüber definiert, sondern erscheint als aktiv Handelnde.<sup>2</sup> Zeugnis der patriarchalen Gesellschaftsstruktur bleibt zum Beispiel die patrilineare Genealogie, durch die Judit zu Beginn eingeführt und als besondere Person ausgewiesen wird. Daß Judits Ehe mit Manasse am Anfang erwähnt wird, sehe ich als funktionales Mittel: Ihr Status als verheiratete Frau wird dadurch festgelegt. Da es für eine israelitische Frau nur eine gesellschaftlich anerkannte Rolle gab - die der verheirateten Frau - scheint mir hier ein Aufgreifen der damals bestehenden Verhältnisse vorzuliegen.

Darüber hinaus rechtfertigt Manasse durch sein Erbe Judits Vermögen, das ihr ermöglicht, ein unabhängiges Leben zu führen. Meines Erachtens stellt dies eine plausible Konstruktion dar, Judits Autonomie im Rahmen des gesellschaftlichen Kontextes zu legitimieren. Ferner bietet Manasse durch seinen Tod die Folie für Judits vorbildliches Verhalten als Witwe, wobei letzteres bedeutungsvoll für ein Gesamtbild ihrer Persönlichkeit ist. Neben Judits ungewöhnlichem Verhalten wird in der biblischen Geschichte immer darauf geachtet, ihre Gottesfürchtigkeit hervorzuheben. Die Betonung der Beachtung der religiösen Gesetze ist Zeichen der Zeit, in der die Geschichte verfaßt wurde.

Daß der Verfasser Judit gerade durch ein äußerliches Attribut, ihre Schönheit, ans Ziel gelangen läßt, mag sehr klischeehaft anmuten. Genauso legitim ist die Interpretation, Judit benutze nur die Mittel, die ihr zur Verfügung stehen, denn sie wird nicht als eine Frau dargestellt, die nur auf ihre Schönheit reduziert bleibt. Zum einen wird von unterschiedlichen Seiten ihre Weisheit, Frömmigkeit und Klugheit gerühmt, zum anderen beweist sie die ihr zugesprochenen Fähigkeiten durch ihr Handeln.<sup>3</sup>

<sup>2</sup> Judits Charakterisierung als aktive Frau wird im Griechischen durch Wortwahl und Formulierung unterstützt. Immer, wenn Judit im Text genannt wird, wird sie mit aktiven Formen beschrieben.

An keiner Stelle wird berichtet, daß Judit sich ängstigt. Die Begriffe „Furcht“ und „Schrecken“ tauchen im Buch Judit u. a. entweder im Kontext mit Nebukadnezar/Holofernes auf - alle Völker erzittern vor ihnen - zum anderen aber auch analog mit Judit, in dem Sinne, daß die Feinde in Schrecken verfallen, als sie hören, Judit habe Holofernes enthauptet (Jdt 15,2). Erheiternd wirkt in diesem Zusammenhang Holofernes' beruhigend gemeinte Versicherung an Judit: „Fasse Mut, Frau, fürchte dich nicht in deinem Herzen...“ (Jdt 11,1)

Judit ist in dieser Geschichte eindeutig die Heldin. Und doch wird immer wieder ihre Frömmigkeit betont, ihre Tugend, ihr Leben nach Regeln und besonders, daß Holofernes sie nicht zu verführen vermochte. Ich denke, dieses Konstrukt ist nötig, damit die Figur der starken Frau Judit im letzten nicht die Ideologie der patriarchalen Ordnung erschüttert.

### Friedrich Hebbels Judith

In Friedrich Hebbels Tragödie „Judith“ bleiben Szenerie und Handlungsrahmen im großen und ganzen gewahrt.<sup>4</sup> Neben kleineren Veränderungen wie dem Hinzufügen oder Ausgestalten von einigen Figuren beinhaltet Hebbels Version jedoch drei gravierende Unterschiede. Erstens ist Judith trotz ihrer Ehe noch Jungfrau. Zweitens wird Judit von Holofernes vergewaltigt, den sie dann aus Rache tötet. Drittens verlangt sie am Ende den Tod, während sie in der biblischen Geschichte ein hohes Alter erlangt.

Hebbel schafft mit seiner Judith eine Frauengestalt, die sich deutlich von der biblischen Judit abhebt. Hebbels Judith gewinnt nicht etwa an Selbständigkeit durch ihren Ausbruch aus typischen Verhaltensmustern, sondern sie steht am Ende als eine völlig gebrochene Frau da, die sich den Tod herbeisehnt für den Fall, daß sie ein Kind gebären würde. Mit dieser Haltung hat sie für Hebbel ihre Grenze überschritten und dies muß bestraft werden. Denn Hebbel sieht die Selbstverwirklichung der Frau nur durch den Mann bzw. erst in der Mutterschaft (Hebbel, 1984, 17). Aber gerade dies verweigert seine Protagonistin und zieht daher ihre Konsequenzen. Durch Hebbels Veränderungen des Ursprungstextes wird Judiths Tat abgewertet.

In seinen Tagebüchern schreibt er:

*„Das echte Weib ist seinem Gefühl nach nichts für sich, es ist nur etwas in seinem Verhältnis zum Mann, Kind oder Geliebten...“ (Ritter, 1973, 106)*

Hebbel hat damit die Hauptrichtung der Philosophie des 19. Jahrhunderts in der Beurteilung von Frauen zusammengefaßt. Wenn eine Frau also nur durch den Mann zu ihrer Bestimmung findet, kann sie keinerlei Autonomie besitzen, sie bleibt in der hierarchischen Anordnung immer eine Stufe tiefer. In der biblischen Geschichte ist Mutterschaft kein Thema. Es werden auch keine Aussagen über das Vorhandensein von Kindern gemacht. Hebbel fügt mit dieser neuen Komponente einen Aspekt hinzu, der eine

<sup>3</sup> Die Schönheit Judits hat ihre Funktion jedoch über die textimmanenten Ebenen hinaus. Das Motiv „die schöne Retterin“ ist typisch für die Zeit. Gerade im Hellenismus bildet sich ein neuer Motivkreis. Die weibliche Schönheit ist auslösendes Moment für die Errettung aus Gefahr. (Vgl. Augustin, 1983, 212.)

<sup>4</sup> Ich verwende im weiteren Text die Schreibweise Hebbels.

Reduzierung der Persönlichkeit Judiths zur Folge hat und ihr die Eigenständigkeit nimmt.

### Rolf Hochhuths Judith

Hochhuths Judith 150 Jahre später verbindet lediglich der Name mit der biblischen Judith, obwohl er zum Teil direkte Zitate aus der Bibel oder dem Buch Judit verwendet.<sup>5</sup> Er benutzt die biblische Geschichte als Grundlage, um die moralisch-ethische Frage nach der Rechtfertigung eines Attentats zum Wohle der Allgemeinheit zu thematisieren. Da sich der Autor szenarisch wie zeitlich völlig von der biblischen Vorlage löst, eine kurze Inhaltsangabe:

Das Stück beginnt mit einem Prolog, in dem die Russin Jelena Masanik Hitlers Minsker Generalkommissar durch eine in seinem Bett versteckte Tellermine tötet.<sup>6</sup> Auf dieses geschichtliche Attentat einer Frau, das rückblickend als gerechtfertigt angesehen werden kann, wird im Verlauf der Handlung in unterschiedlicher Weise Bezug genommen. Der erste Akt spielt vierzig Jahre später in Washington D.C., der Hauptstadt der Vereinigten Staaten. Die Journalistin Judith befindet sich im Aufbruch zu einem Interview-Termin mit Jelena Masanik nach Minsk. Im Gespräch mit ihrem Bruder Arthur wird über einen geplanten Präsidentenmord informiert, da der Präsident die Serienproduktion von Nervengas angeordnet hat (81, 96). Hinzu kommt, daß der Präsident von der vorstellbaren Möglichkeit eines auf Europa begrenzten Atomkriegs gesprochen hat (96, 105). Technische Details werden geklärt, jedoch scheint das Attentat noch nicht als unabwendbar angesehen zu werden.

Im zweiten Akt findet dann die Begegnung Judith - Jelena statt, die dazu dient, über Sinn und Notwendigkeit von Attentaten zu diskutieren. Weitere ausführliche Argumente für und gegen Attentate zuerst generell, dann speziell auf den amerikanischen Präsidenten bezogen, werden im dritten Akt entfaltet. Der vierte Akt informiert über den bereits geschehenen Mord an dem Präsidenten. In einem Streitgespräch zwischen Judith und ihrem Freund Gerald werden ein letztes Mal extreme Positionen zu Recht- oder Unrechtmäßigkeit einer solchen Tat vorgeführt.

Hochhuth stellt vordergündig immer wieder Bezüge zur biblischen Geschichte her (21ff). Er schafft hiermit einerseits die Verbindung zur Bibel, andererseits die Überleitung zur modernen amerikanischen Judith. Im Gegensatz sowohl zum Buch Judit als auch zum Hebbeldrama, in denen die Figur der Judith sich hauptsächlich aus deren Handlungen erschließen läßt, widmet Hochhuth sich detaillierten Beschreibungen seiner Hauptperson und deren Umfeld. Judith führt er als die kinderlose Witwe eines an Leukämie gestorbenen Wirtschaftswissenschaftler ein. Insgesamt übertreffen Hochhuths Vorstellungen einer Judith einander an Klischeehaftigkeit (vgl. 54f).

Judith hat einen Bruder, Arthur, der durch das von den USA in Vietnam eingesetzte Gift - Agent Orange - zum Krüppel wurde. Er ist ihr engster Vertrauter. Zusammen entwickeln sie den Plan für das Attentat, wobei bis kurz vor Ende des Stückes der Eindruck vermittelt wird, Arthur sei die treibende Kraft. Erst zum Schluß wird angedeutet, daß Judith die Initiatorin gewesen sein könnte, als Arthur zu der für ein Attentat plädierenden Judith sagt: „Ich habe nur deshalb so schwache Argumente, Judith, weil ich seit Monaten weiß, daß du recht hast.“ (186) Jedoch ist es Arthur, der einen Zünder erfindet, mit dem Kontaktgift versprüht werden kann und der ihn in Judiths Duftflakon montiert. Er ist derjenige, der Judith die Handhabung demonstriert (vgl. 73), techni-

<sup>5</sup> Ich verwende im weiteren Text die Schreibweise Hochhuths.

<sup>6</sup> Alle Seitenzahlen, wenn nicht anders vermerkt, beziehen sich auf *Hochhuth*, 1988.

sche Details erklärt, Vorschläge zur Ausführung des Attentats macht (z.B. 74-89). Aus der namenlosen Dienerin der Bibel ist inzwischen ein Mann geworden, der noch dazu maßgeblichen Anteil an dem Attentat hat.

Eine weitere Abweichung von der biblischen Geschichte besteht in Hochhuths Hinzufügen der Figur „Gerald“, der Mann, mit dem Judith eine Beziehung führt. Gerald hat in dem Stück die Funktion, die Verbindung zum Weißen Haus herzustellen, da er im Pressestab des Präsidenten arbeitet und Judith somit - wenn auch nichtsahnend - Zugang zum Präsidenten verschaffen kann (85). Bezeichnend ist, daß Hochhuth Judith nicht ohne einen Mann an ihrer Seite zu zeigen vermag, an den sie gebunden ist. Denn einerseits benötigt sie ihn zum Gelingen des Planes, andererseits aber liebt sie ihn auch (203). Auch wird stark der sexuelle Aspekt ihrer Beziehung betont (69, 102f, 105, 194, 184).

Denkbar wäre eine völlig andere Konstruktion gewesen, die Judith als unabhängige Frau zeigt. Da sie bereits, wie Hochhuth es darstellt, zum alteingesessenen Washingtoner Establishment gehört, wäre es nicht unwahrscheinlich, daß sie zum Beispiel im Laufe ihrer Karriere als Journalistin Kontakte zum Weißen Haus geknüpft hat und in der Nähe des Präsidenten agiert. Die Figur Gerald's ist für das Gelingen des Planes überflüssig, nicht aber für Hochhuths Frauenbild.

Hochhuths Judith-Interpretation vermittelt ein Frauenbild, das die Judit der Bibel nur noch rudimentär erkennen läßt. Er hat die amerikanische Judith seinem Rollenverständnis angepaßt, wobei ich dieses Rollenverständnis durch die Frauenbewegung der siebziger und achtziger Jahre bzw. gesellschaftliche Realitäten geprägt sehe, aber das dennoch unverkennbar chauvinistische Züge hat. Wie verflochten die Realität der achtziger Jahre und Hochhuths Rollenbild in Judith zusammenkommen und gleichzeitig die Struktur der Figur kennzeichnen, möchte ich an einem exemplarischen Satz aufzeigen:

*„Sie hatte das Glück, nie von einem Mann beruflich behindert worden zu sein (das hätte auch schwerlich einer fertiggebracht!), sondern es hat den Männern geschmeichelt, ihr beruflich den Weg ebnen zu helfen.“ (54)*

Dieses Zitat ist auf zwei Ebenen lesbar. Erstens gibt es Auskunft über die tatsächliche Situation von Frauen – Berufstätigkeit, aber die berufliche Benachteiligung von Frauen durch Männer ist immer noch die Norm; was sich hier darin ausdrückt, daß Männer sich in verantwortungsvollen Positionen befinden. Sie sind in der Lage zu protegieren. Zweitens werden widersprüchliche Aussagen über Judith gemacht. Zwar ist sie berufstätig, hat ihre Karriere aber aufgrund von „Glück“ gemacht. Trotzdem besitzt sie anscheinend eine starke Persönlichkeit, wobei nicht deutlich wird, warum niemand sie hätte behindern können. Ist es ihre Fachkompetenz oder eine andere Eigenschaft? Judiths Stärke wird jedenfalls dadurch relativiert, daß Männer sie beruflich protegieren. Letztlich wird damit ihre Tat trivialisiert.

### Artemisia Gentileschi: Judith in Öl

Zum Schluß möchte ich mit einem Exkurs in die Kunstgeschichte exemplarisch auf den Unterschied von männlicher und weiblicher Lesart der biblischen Judit-Geschichte

hinweisen. Diesen Unterschied hat Mary D. Garrard beispielhaft anhand des Werkes der Barockmalerin Artemisia Gentileschi dargestellt (Garrard, 1989)

Artemisia Gentileschi (1593-1651/52) ist in Rom als Tochter des Malers Orazio Gentileschi geboren. Nach ihrer Heirat im Jahr 1612 lebte und arbeitete sie in Florenz. Als Caravaggio-Schülerin bringt sie einen neuen Malstil nach Florenz und wird als erste Frau 1616 in die hochangesehene „Accademia Del Disegno“ aufgenommen. Sie hält sich nicht an die Frauen zugestandenen gängigen Genres wie Stilleben und Porträts, sondern wählt wie andere Caravaggisten vorzugsweise Themen aus dem Bereich der Hebräischen Bibel, die sie dann in großformatigen Kompositionen darstellt. Ihr Interesse gilt dabei hauptsächlich den Frauengestalten. Erfolgreich kann sie sich ebenfalls in Rom, Neapel und London als Künstlerin behaupten. Nach der Trennung von ihrem Mann lebt sie allein mit den beiden Töchtern (vgl. Hagen, 1988).

Das Thema „Judith und Holofernes“ nimmt in Gentileschis Werk großen Raum ein. So gibt es neben zwei Fassungen von „Judith enthauptet Holofernes“ noch „Judith und Dienerin auf der Flucht“ und „Judith und Dienerin mit dem Haupt des Holofernes“.<sup>7</sup> Judith ist ihre am positivsten und aktivsten gezeigte Frauengestalt (vgl. Garrard, 278f). Gentileschi setzt sich ab gegen die bis dahin üblichen Darstellungsweisen der Judith als personifizierte Keuschheit in Form eines jungen Mädchens, als ausdruckslose Schönheit (vgl. ebd., 284, 289, 291f) oder als kaltblütige Henkerin (vgl. ebd., 296). Sie zeigt eine individuelle Figur, die überzeugend einer spezifischen Aktion nachgeht (vgl. ebd., 303). Ebenso ungewöhnlich ist, daß Gentileschi die Enthauptung an sich darstellt. Die meisten Werke zeigen Judith nach Vollendung der Tat (vgl. ebd., 321). Bereits Gentileschis erste Version der Enthauptungsszene, entstanden 1612/13, unterscheidet sich von den Interpretationen Caravaggios, Rubens' oder Elsheimers durch eine Spannung erzeugende, formal und dramatisch konzentrierte Komposition. Ebenfalls in Abgrenzung zu den üblichen Darstellungsweisen malt Gentileschi Judiths Dienerin nicht als alte Frau, sondern, in Anlehnung an ein Gemälde ihres Vaters<sup>8</sup>, als etwa gleichaltrige. Jedoch hebt sie die Figur der Dienerin in ihrer Version durch die Platzierung an der Spitze der Komposition noch hervor. Dem entspricht, daß die Dienerin aktiv am Geschehen beteiligt ist. Sie drückt Holofernes nieder, preßt seinen linken Arm gegen seine Brust. Dies ermöglicht Judith, ihr Knie auf das Bett zu stützen und Holofernes zu enthaupten. Zu sehen sind also zwei entschlossene Frauen, die zusammen konzentriert und effizient handeln. Gentileschi stellt das Töten als einen blutigen Mord dar, ausgeführt mit „klinischer Präzision“ (ebd., 210ff).

Gentileschi hat die positive Heldin der biblischen Geschichte wieder eingesetzt und dabei alle Andeutungen sexueller Attraktion und Verfügbarkeit eliminiert, während sie durch Pose, Haltung und andere Attribute die Qualitäten betont, die moralische und physische Stärke reflektieren. Die Frau, die sie porträtiert, ist weder eine klassische Schönheit noch jungfräulich noch verführerisch, sondern eine weibliche Heldin, die nicht länger in eine Heilige und Sünderin aufgespalten ist (vgl. Garrard, 320).

<sup>7</sup> In der Literatur wird dem Moment, als die beiden Frauen das Lager verlassen wenig Raum gegeben – viel präzenter sind die Dialoge der Männer: Nebukadnezars und Arphaxads, Usias und Holofernes'. Nur in Frederico Della Valles „Iudit“ (1626) wird eine ganze Szene dem Auszug aus dem Lager gewidmet (Garrard, 316).

<sup>8</sup> *Orazio Gentileschi*: „Judith und ihre Dienerin mit dem Haupt des Holofernes“, 1610-12, Hartford, Wadsworth Atheneum.

Judith demonstriert Männlichkeit und phallische Kraft in der Schwertführung, doch Gentileschi fügt eine weitere Dimension hinzu: Judith wird als sexuell erfahrene Frau definiert. Ihre weibliche Sexualität, angedeutet in dem deutlich zu sehenden Ansatz der Brüste, ist ein natürlicher Aspekt ihres Körpers, weder bescheiden verhüllt noch dem Betrachter/der Betrachterin zur Schau gestellt. Im Gegensatz zu Caravaggios Abbild keuscher Moral und Rubens' „Drachen“ hat Gentileschi ihre Heldin als eine sexuell entwickelte, reife Frau dargestellt, die physisch präsent ist, ohne schön zu sein. Diese Judith ist die plausible sexuell erfahrene Witwe der biblischen Geschichte, auf deren Sexualität zurückgegriffen werden konnte, um Holofernes zu überlisten, die aber nicht zugänglich für andere ist. Diese Judith erschüttert alle sozialen Erwartungen, die der Betrachter/die Betrachterin an das Verhalten von Frauen hat, indem sie weder bescheiden unbeteiligt, noch pflichtgetreu edel erscheint.

In ihrer Neugestaltung der beiden Frauenfiguren, unter Ablehnung der traditionellen Charakterisierungen von Judith als unschuldiger Heldin und der Dienerin als alter und häßlicher Frau, ist die Dienerin offensichtlich die rechtschaffenere der beiden. Jünger und in ihrer Erscheinung weniger weltlich als in der anderen Darstellung, beugt sie sich über Holofernes in direkter Verlängerung des Schwertes. Der Blick des/der Betrachtenden wird auf die Dienerin gezogen und läuft von ihr zum Schwert und wieder zurück. Gentileschi hat nicht umsonst den Griff des Schwertes als Kreuz konzipiert. Hiermit deutet sie die moralische Rechtfertigung der Tat an.

Im Hinblick auf die Tradition der Kirche, Judith als Vorbild an Tugenden darzustellen (Maria), unterstreicht Gentileschi Judiths Identifikation mit Vorbildern moralischer Klarheit und Kraft, mit Modellen, die hauptsächlich durch männliche heroische Figuren versinnbildlicht wurden. Durch das Ausstatten ihrer Frauengestalten mit männlichen Geschlechtsattributen gewinnen sie an Androgynität.

## Konsequenzen

In der florentinischen Debatte im Jahr 1504, in der es darum ging, Donatellos Judith-Statue gegen Michelangelos David vor dem Palazzo Vecchio auszutauschen, verteidigte Francesco di Lorenzo Filarete dafür, Judith zu entfernen, denn

*„the Judith is an omen of evil, and no fit object where it stands, as we have the cross and lily for emblems; besides it is not proper that the woman should kill the male...“*  
(Garrard, 295)

Diese kleine Episode scheint mir über die Jahrhunderte hinweg treffend den Umgang mit dem Judit-Thema zu charakterisieren. Judit, stellvertretend für alle Frauen, verkörpert eine Bedrohung für den Mann. Eine patriarchal strukturierte Gesellschaft kann es sich nicht leisten, den Mord einer Frau an einem Mann gutzuheißen. Obwohl Judit dem Schema einer heroischen Legende folgt und sie eindeutig als Heldin gezeigt wird, ist bereits die biblische Geschichte bemüht, Judits Tugendhaftigkeit und vorbildliche Religiosität zu betonen, weniger aber ihre Tat.<sup>9</sup>

<sup>9</sup> Das Land (Bethulia) ist ausgetrocknet, die Wasserzufuhr abgeschnitten; es wartet auf Erlösung durch eine heroische Figur. Judith, die als die befreiende Heldin fungiert, folgt dem Drei-Stufen-Modell eines heroischen Abenteurers: Weggang, Wettkampf und Sieg über das Ungeheuer und triumphierende Rückkehr zur Gemeinschaft. (Garrard, 281)

So werden im Laufe der Zeit verschiedene Mechanismen entwickelt, um Judit die Züge des Heroischen zu nehmen. Das kann auf die Art geschehen, Judit mit Maria gleichzusetzen, was bedeutet, sie außerhalb der Reichweite realer Frauen zu stellen. Judit als unerreichbares Ideal, als entsexualisierte Frau besitzt nun nicht mehr das zerstörerische Potential.<sup>10</sup> Eine andere Methode verfährt nach dem gegenteiligen Prinzip, indem sie Judit dämonisiert. Doch nur die Ansätze sind verschieden, das Resultat ist das gleiche - Judit verliert an Dynamik, an Persönlichkeit sowie an potentiellem Vorbildcharakter, an paradigmatischer Kraft.

Hebbel, der ergründen wollte, was eine Frau bewegt, einen Mann zu töten, konnte diese Tat anscheinend nicht im Rahmen einer heroischen Handlung sehen. Judith muß erst vergewaltigt werden, damit Hebbel ihr in der Rache einen plausiblen Grund zur Ermordung des Holofernes attestieren kann. Doch selbst dafür muß sie büßen, weil sie sich über die Grenzen ihres Geschlechtes gewagt hat. Am Ende des Stückes ist sie völlig gebrochen, trotz der Rettung, die sie ihrem Volk bringt.

Hochhuth geht es schließlich primär nicht um Judith, sondern um ein moralisch-ethisches Problem. Nicht mehr die Frau Judith und ihre Tat stehen im Vordergrund, sondern die Diskussion um die Fragestellung, ob ein Präventivmord gerechtfertigt sei. Darüber hinaus ist die Frau, die Hochhuth darstellt, trotz der vordergründigen Bemühungen, sie als starke Frau zu zeigen, viel zu klischeehaft, von anderen abhängig und dadurch letztlich in sich unglaubwürdig.

### Religionspädagogische Überlegungen

Die Rezeptionsgeschichte der biblischen Judit in den unterschiedlichen Genres ist eine gute Möglichkeit, die Erkenntnis subjektiver Les- und Darstellungsarten zu gewinnen. Weibliche und männliche Wahrnehmungs- und Deutungsmuster können sichtbar gemacht werden, wenn die verschiedenen Interpretationen miteinander verglichen und dabei die eigenen Voreinstellungen überprüft werden. So kann es möglich werden, daß der Blick für bestimmte Strukturen geschärft sowie kritisches und reflektiertes Sehen und Lesen eingeübt wird.

Anhand der unterschiedlichen Judit-Darstellungen läßt sich zeigen, welche „Frauenbilder“ in den Köpfen präsent sind – bei den Bearbeiter/inne/n als auch bei Schülern und Schülerinnen. Wie wird Judit dargestellt bzw. welches Frauenbild wird vermittelt? Welche Auswahl des Geschehens wird bei den Bildern getroffen? Welche Intention steckt hinter der Darstellung? Wie gehen Frauen und Männer mit dem Grundlagentext um?

Dies kann Schülerinnen und Schülern in ihrer Identitätsfindung stärken und sie so auch befähigen, Geschichte und Gegenwart in ihrer Komplexität erfassen und kritisch hinterfragen zu können. Daher sollte das Judit-Thema in seinem Facettenreichtum in die Rahmenrichtlinien für die Sekundarstufe I und die Kursstrukturpläne für die Gymnasiale Oberstufe Eingang finden. Das ist bis jetzt nicht der Fall.<sup>11</sup> Gerade die Frage nach

<sup>10</sup> Vgl. *Silvia Bovenschens* Aufsatz, 1977. Bovenschens erläutert hier die Entwicklungen und Auswirkungen des Hexenbegriffs auf das Frauenbild bzw. die Folgen der Verbindung Frau/Natur.

<sup>11</sup> Ich beziehe mich hier schwerpunktmäßig auf die Rahmenrichtlinien und Kursstrukturpläne für den evangelischen Religionsunterricht.

den Rollenerwartungen heute/ Rollenveränderung (vgl. Rahmenrichtlinien, 1987, 128) kann anhand der Judit-Rezeption diskutiert werden.

Im Lernschwerpunkt II - gesellschaftliche Ebene sollen die Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler „in Beziehung gesetzt (werden) zu den Strukturen und Prozessen in der Gesellschaft, in denen sie (auch) begründet sind und in denen sie sich (auch) auswirken“ (Rahmenrichtlinien, 14). Wenn die Arbeit in diesem Schwerpunkt dem „Aufbau einer kritisch-verantwortungsbewußten Einstellung zur gesellschaftlich-politischen Wirklichkeit unter der Herausforderung der Botschaft vom Reiche Gottes“ (Rahmenrichtlinien, 16) dienen und die Schülerinnen und Schüler zu einem verantwortungsbewußten Mitgestalten ihrer Welt ermutigen soll, dann muß hierbei über patriarchale Strukturen geredet werden und wie sich diese in gesellschaftlichen Prozessen äußern. Dies läßt sich anhand der biblischen Judit-Geschichte sowie der verschiedenen literarischen Bearbeitungen des Judit-Themas unter Bezug auf den jeweiligen gesellschaftlichen Kontext exemplarisch aufzeigen. Gerade mit dem Ziel „Soziale Strukturen und Prozesse sind als veränderbar, als von Menschen gemacht, aufzuweisen“ (Rahmenrichtlinien, 1987, 16) müssen im Hinblick auf die anzustrebende Geschlechtergerechtigkeit Mechanismen, die dies verhindern, sichtbar gemacht werden.

Darüber hinaus kann die Judit-Geschichte ebenfalls im Lernschwerpunkt IV - biblische Überlieferung - in dem die „im Glauben verarbeiteten und gedeuteten Erfahrungen der Menschen des Alten und Neuen Testaments“ (Rahmenrichtlinien, 18) aufgenommen sind, bearbeitet werden. Als Rettergestalt wird bislang lediglich David unter den Wahlthemen erwähnt. (Rahmenrichtlinien, 19).

Der evangelische Religionsunterricht hat allgemein nach Grundgesetz und Hessischer Landesverfassung die Aufgabe, „biblischen Glauben und christliche Theologie in Geschichte und Gegenwart sachgemäß zu erschließen und ihre Bezüge zur heutigen Lebenswirklichkeit des einzelnen wie der Gesellschaft zu klären und zu verdeutlichen“ (Kursstrukturpläne, 4). Um zu einem differenzierten Bild zu gelangen, muß dabei Schülerinnen und Schülern unter der Maßgabe eines biblischen Befreiungspotentials der Blick für ungerechte Strukturen geschärft werden. Das heißt, sie müssen im Hinblick auf Geschlechtergerechtigkeit in der Lage sein, auch subtile Formen der Unterdrückung erkennen zu können. Die Judit-Geschichte mit ihren verschiedenen Interpretationen sowohl über die Jahrhunderte hinweg als auch in unterschiedlichen Ausdrucksformen und aus Männer- und Frauensicht eignet sich dazu, exemplarische Verhaltens- sowie Denkmuster aufzuzeigen. Sie gehört also in den Kontext der Kursstrukturpläne.

Gerade auch die explizite Aufforderung, biblische Texte mit Texten aus der allgemeinen Literatur sowie Gegenstände aus dem Bereich der Bildenden Kunst, der Architektur, der Musik u. a. zu kontrastieren (vgl. Kursstrukturpläne, 12), ist durch die zahlreichen Bearbeitungen des Judit-Stoffes ausgiebig gewährleistet. Eine eingehende Beschäftigung mit Entstehungsgrund und -intention des Buches Judit und deren Kontrastierung mit der Rezeption trägt den Forderungen der Kursstrukturpläne Rechnung. Dort heißt es: „Biblische Texte sind in ihren psychologischen und menschlichen

Grundgegebenheiten im Rahmen der erschlossenen historischen Situation zu verstehen und der Leser muß sein eigenes ‚Verstehungsbedürfnis‘ klären und sich bewußt machen, was er als Interpretierender eigentlich von dem Text wissen will – wozu und woraufhin er ihn befragt“ (Kursstrukturpläne, 37).

Für die assoziative Annäherung, Gegenstandsanalyse, Kontexterstellung sowie Untersuchung der Wirkungsgeschichte, die darüber hinaus gefordert werden, bietet die Judit-Geschichte eine vorbildliche „Spielwiese“ und ermöglicht zusätzlich fächerübergreifende Bearbeitungsmöglichkeiten. Eine kritische Re-Lektüre von Texten wird damit unterstützt und mit dem Neu-Lesen biblischer Texte als auch von deren Interpretationen kann erneut die Frage nach einem Befreiungspotential für Frauen (und Männer) gestellt werden.

### Literatur

- Augustin, Matthias: Der schöne Mensch im alten Testament und im hellenistischen Judentum, Beiträge zur Erforschung des Alten Testaments und des Antiken Judentums, Bd.3, Frankfurt/M, Bern, New York 1983
- Bovenschen, Silvia: Die aktuelle Hexe, die historische Hexe und der Hexenmythos. Die Hexe: Subjekt der Naturaneignung und Objekt der Naturbeherrschung. In: Aus der Zeit der Verzweigung. Zur Genese und Aktualität des Hexenbildes, Frankfurt/M. 1977
- Garrard, Mary D.: Artemisia Gentileschi. The Image of the Female Hero in italian Baroque Art, New Jersey 1989
- Hagen, Rose-Maria: Artemisia. Die entehrte Malerin, art 8/88
- Hebbel, Friedrich: Judith, Stuttgart 1984
- Hessischer Kultusminister (Hrsg.): Rahmenrichtlinien, Sekundarstufe I Evangelische Religion, Wiesbaden 1987
- Hessisches Kultusministerium, Kursstrukturpläne, Evangelische Religionslehre, Gymnasiale Oberstufe, Wiesbaden 1993
- Hochhuth, Rolf: Judith, Reinbek bei Hamburg 1988
- Kümmel, Werner Georg in Zusammenarbeit mit Haicht, Christian; Kaiser, Otto; Plöger, Otto; Schreiner, Josef (Hrsg.): Das Buch Judith nach der Übersetzung von Erich Zenger. In: Historische und legendarische Erzählungen. In der Reihe Jüdische Schriften aus hellenistisch-römischer Zeit, Bd. 1, Gütersloh 1981
- Ritter, Wolfgang: Hebbels Psychologie und dramatische Charaktergestaltung. In der Reihe Marburger Beiträge zur Germanistik, Marburg 1973
- Zenger, Erich: Der Juditroman als Traditionsmodell des Jahweglaubens. In: Trierer Theologische Zeitung, 83/1974